Vorstellung
an
Seine Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz
von der
Churpfälzischen Landesregierung
im Namen
der Stadt Mannheim,
als
Höchstdieselben,
Dero Residenz künftig nach München verlegen zu wollen,
bekannt gemacht.



München,
Bey Johann Nepomuk Fritz. 1778.



Vorstellung
an
Seine Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz
von der
Churpfälzischen Landesregierung
im Namen
der Stadt Mannheim,
als
Höchstdieselben,
Dero Residenz künftig nach München verlegen zu wollen, bekannt gemacht.



München,
Bey Johann Nepomuk Fritz. 1778.



Vorstellung
an
Seine Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz
von der
Churpfälzischen Landesregierung
im Namen
der Stadt Mannheim,
als
Höchstdieselben,
Dero Residenz künftig nach München verlegen zu wollen,
bekannt gemacht.



München,
Bey Johann Nepomuk Fritz. 1778.



Vorstellung

an

Seine Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz

von der

Churpfälzischen Landesregierung

im Namen

der Stadt Mannheim,

als

Höchstdieselben,

Dero Residenz künftig nach München verlegen zu wollen,

bekannt gemacht.



München,

Bey Johann Nepomuk Fritz. 1778.

Durchlauchtigster Churfürst!

Gnädigster Herr, Herr!

Vor dem höchsten Throne Euer Churfürstl. **Durchlaucht** knieet die Chur-
pfälzische Regierung, nicht mehr die Regierung jenes glückseligen Landes, das
vormals in dem Herzen des geliebtesten Landesfürsten seine Ruhe und sein Glück
sicher finden konnte; nicht mehr die Regierung jenes Landes, das stolz auf den
Vorzug, seinen gnädigsten Herrn erzogen, und ihn 36 Jahr angebethet zu ha-
ben, das die geheiligten Tage seiner fernern Regierung als so viele Unterpfänder
der Liebe bemerkte; nicht mehr die glückselige Mutter so vieler tausend Kinder,
die unter dem Schutze ihres gesegneten Vaters als Erstgebohrne freundlich da-
hin wandelten, sondern als die Regierung eines verlassenen und verarmten
Volkes, als die Mutter verwaister Kinder, die durch die Entziehung ihres ein-
geliebten Vaters in das äußerste Verderben gestürzet werden soll.

Das Gerücht verbreitet sich allgemein, von **Euer Churfürstl. Durchlaucht** beschlossen worden zu seyn, Höchstdero hiesige Residenz, und das Churfürstenthum Pfalz auf ewig verlassen zu wollen. Mußten dann in dem geheiligten Stamm unsers durchlauchtigsten Hauses die altväterlichen Lande vereiniget werden, um uns den Stoß zu geben, der das Herz durchbohrt? Dachten wir wohl in dem Augenblicke, da wir unsern theuersten Fürsten zur Einsammlung dieser reichen Erbschaft aus unserm Schooße ließen, wo wir ihn mit tausend Segenswünschen begleiteten, an jenes Unglück, das nun uns und die ganze Pfalz auf ewig darnieder streckt?

Erlauben **Euer Churfürstl. Durchlaucht**, daß in der Fülle unsers Schmerzens wir die erschrecklichen Folgen jenes schwarzen Tages vor Augen legen, der das Urtheil der Veränderung der Residenz und unsers unwiderruflichen Unglücks ausgesprochen hat.

Erlauben **Euer Churfürstl. Durchlaucht**, daß zum leztenmal die Pfälzische Nation durch die Stimme der Regierung (dann wo sollte sie wohl sonsten in ihrem herabgewürdigsten Stand eine Stimme finden können) ihre Weheklagen noch immer in den Busen ihres noch immer geliebten, noch immer theuren Fürsten ausschütte; und erlauben **Euer Churfürstl. Durchlaucht** endlich, daß die Churpfälzische Regierung diese lezte Pflicht gegen das Land nach ihrem vor Gott geleisteten Eide erfülle, diese lezte, aber um so wichtigere Pflicht, weil sie, wo das dermalige Weheschreyen unerhört bleibt, sich außer Stand siehet, dem einreissenden Strome alles Unglücks zu widerstehen.

Die Pfalz, die von ältern Zeiten theils durch die öftern Religions-Veränderungen, theils durch die mehreren Minorennitäten ihrer angebohrnen Landesregenten,



regenten, theils durch die Uebermacht ihrer Nachbarn, theils durch ihre verstreute Lage vielen Unfällen von jeher ausgesetzt gewesen, war immer ein Land, das durch eben diese vielfachen Veränderungen niemals einen vollkommenen Bestand bekommen können; das daher immer neu war, und sich nicht sowohl durch seine innere Kräfte, als durch die Anwesenheit jenes Regenten, und durch all jene äußerlichen Glücksumstände, die die Begleiterinnen des Besitzes der geheiligten Fürstenpersonen sind, erhalten mußte. Dieses Land, das gleichwohl durch sein gesegnetes Erdreich und durch die Geschäfftigkeit seiner Ingebohrnen einigen Vorzug hatte, war von Anfang dieses Jahrhunderts bis auf unsere gegenwärtige Zeiten auf einen sichern Grad der Glückseligkeit gekommen, der es vor andern seiner Nachbarn auszeichnete. Ja, **durchlauchtigster Karl Theodor!** Deiner väterlichen Liebe haben wir hauptsächlich die Aufnahme unseres Landbaues, die Vervollkommung der Industrie, die Verfeinerung unserer Sitten, die Stiftungen so vieler Denkmaale, die Deinen Namen verewigen sollten, u danken. Deine Werke sind es, die wir täglich vor Augen haben, und die ir mit Thränen der Dankbarkeit verehren; und uns gereichet es zur Pflicht, nfüro jene unsere und des ganzen Volks Dankbarkeit in diesen letzten Augenicken deines uns noch gegönnten, aber bald auf immer entzogen werden solden Besitzes vor deinem Fürstenthrone abzustatten. Allein mit Schaudern ren wir vor jenen Augenblick zurück, der uns die Zukunft eröffnet, die von inen durchlauchtigsten Vorfahren erbauete, von Dir aber zu jenen Vollmmenheiten erhobene Stadt Manheim, vielleicht in manchem Betracht die nste Stadt Deutschlandes, nun auf einmal bey Erreichung des letzten Ziels Ansehens nicht allein in ihren Riesenschritten gehemmet, sondern zurückßen, in den Abgrund geworfen, wo nur Trümmer und Steinhaufen zu sind, all jene der Ewigkeit gewidmeten Stiftungen und Denkmaale unheuersten **Karl Theodors** in gleichem Untergang vergraben; das Werk

von 36 Jahren einer gesegneten Regierung nun in einem Augenblick umgestoßen, auf ewig umgestoßen. Wer kann diesen Augenblick ertragen? wer dorthin sehen, und nicht mit Schrecken zurückfahren? Doch das ist bey weitem noch nicht alles Schreckliche, das der ehemaligen Fürstenstadt bevorsteht; nicht genug, daß ihre zur Zierde der ehemaligen Residenz erbauete Häuser, deren Werth man bey einer geringen Berechnung auf (*) 8 Millionen Gulden ansetzen kann, wenigstens zur Hälfte heruntergesetzt werden, daß dadurch ihre noch aufkeimende Ingebohrne sich auf einmal dem Verderben übergeben sehen müssen; nicht genug, daß ihre auf die Häuser großen Theils aus Pupillengelder aufgenommene Schulden, die die Summe von 1800000 fl. betragen, nun nicht mehr ohne vollen Untergang der Schuldner bezahlt werden können; nicht genug, daß dieser Verlust, der in der Folge auf eine Anzahl Millionen zu berechnen ist, durch keine sonstige Militair- oder Commercial-Einrichtung zu ersetzen ist; So wird sie das Verderben in ihren Ringmauern sehen müssen, sie wird Gras wachsen sehen an jenen Orten, wo nun noch Palläste stehen; sie wird ihre auf $\frac{24}{m}$ Seelen angewachsene Ingesessene zu $\frac{2}{3}$ theil auswandern oder absterben sehen; sie wird Väter ihre Kinder, Männer ihre Frauen verlassen, und ehrliche Leute aus Noth und Armuth in Diebe und Räuber verändert sehen; sie wird die alte so glücklich vertilgte Barbarey den Platz einnehmen sehen, wo nun Aufklärung wohnet, und die Söhne gegenwärtiger Generation werden ihre Väter fragen, wo sind die Ueberbleibsel jener Größe?

Und

(*) Die Stadt dahier hat 2200 Häuser; wenn man nur 2000 nimmt, und eines in das andere nur zu 4000 fl. berechnet, welches gewiß gering ist, so macht diß Capital 8 Millionen. An diesen Häusern gehen durch die Verlegung der Residenz geringstens 50 p. c. mithin 4 Millionen verlohren.

Und nun das unglückliche Land, das in so genauer Verbindung mit jener Fürstenstadt gestanden hat, die angränzenden Ortschaften, die ihre Nahrung, ihre Aufnahme allein dem Hofe danken müssen, wo werden sie nach einem Verlauf von 10 Jahren hin verfallen? Die nun so sorgfältig gebauten, so reichlich gesegneten Felder; die von der Stadt Manheim zum höchsten Wohlgefallen mit großem Aufwande angelegten prächtigen Gärten werden einst den Disteln die Nahrung zu geben lediglich bestimmt seyn; durch die Veränderung des bisher so glücklichen Verkehrs wird die Verminderung der Erziehungen, und durch diese die Verminderung des Landbaues, und endlich die Verwüstung entstehen, die eine gewisse Gefährtinn des Nachlasses im Eifer der Cultur ist; auch eure Enkeln werden einst am Rande unübersehbarer Heide stehen, und dann beweinen die Schätze, die ehemals das so glücklich angebaute Feld gab; und endlich werden auch die von dem ehemaligen Fürstensitz weiter entfernte Ge- enden der Pfalz den Rückstoß empfinden; auch sie werden durch die Herab- tzung ihrer Mitbürger sich in ihrem Gewerbe, in ihrer Nahrung gehemmt nden; und einst wird ein Tag kommen (wollte Gott nur einer!) wo die zu- nftigen Säuglinge in Armuth und Noth schmachten werden, und so wird e unglücklich abgewürdigte Pfalz jenes Geld, so sie ehemals aus fremden Län- n gezogen, entbehren, das ihrige in weit entlegene ohne Hoffnung des Rück- sses verschicken, ihre Gnaden an entfernten Orten mit Aufwand vieler Ko- n suchen müssen, und so auf immer das Gepräge jenes fürchterlichen Tages en, wo ihre Verstoßung unterschrieben worden.

Gerechter Gott! in diesen Tagen öffentlicher Trübsal kommen wir zu dir, rkennen die Folgen unserer Verbrechen, wir erkennen unser vielfaches Ver- den; wir haben aber einen Trost darinn, daß wir niemals gegen die ge- te Person unseres Landesvaters gesündiget haben. Du bist, unsterblicher er der innersten Gedanken, uns ein Zeuge, wie viele seligen Wünsche wir

für

für die Erhaltung unseres theuersten Churfürsten in heimlicher Inbrunst gegen den Himmel geschickt haben. Du hast unsere Herzen gesehen, unsere brennenden Herzen, die das Opfer der Dankbarkeit für die Wohlthaten unsers Vaters dir gebracht haben. Dir sind noch gegenwärtig jene Tage, wo wir mehrmal und noch vor 3 Jahren vor deinem Heiligthum lagen, für die Erhaltung unseres mit der Todesgefahr ringenden **Karls Theodor** betheten, und da nicht weggiengen, bis du uns gesegnet, bis du uns unseren Vater wieder gegeben hattest: du wirst uns auch in gegenwärtigen eben so schmerzvollen Tagen, wo uns eben so unser geliebtester Vater wegsterben soll, nicht verlassen; du wirst uns das sonst so gütige, so huldreiche Herz unseres Fürstens in diesem bedenklichen Augenblicke rühren; du wirst uns deine so theure Liebe, deinen Vater- und Fürsten-Segen wieder schenken. Und Du, Durchlauchtigster der Fürsten! solltest Du eben jenes Vaterherz, das uns sonst so zärtlich geliebet, dem Weheschreyen einer ganzen Nation, der Du Dich entziehen willst, verschließen können? solltest Du hart gegen die lauten Thränen seyn, die Dir aus allen Ecken Deiner Fürstenstadt und Churlanden zuströmen? solltest Du die von Dir gestifteten Denkmaale zu Grund gehen lassen? Sieh alle Pfälzer, jene guten Pfälzer, die Dich anbethen, die für Dich immer bereit sind, Blut und Gut aufzuopfern, die Deine Erstgebohrne waren, die alles für Dich auf den ersten Wink gethan haben, sieh sie alle vor Dir auf den Knieen, hör das Schreyen abgelebter Greise, die, ohne Dich zu sehen, nicht sterben können; hör den kläglichen Ton des mannbaren Alters; hör das Zurufen des Jünglings, und hör das Winseln des Kindes, das auf dem Mutter Schoos Dir, dem Vater, zuweint; sieh die unschuldige Menge der zukünftigen Generation, denen Du Nahrung, Stand und Leben benehmen willst. Nein! das willst Du, **Beßter** der Fürsten! nicht, das kannst Du nicht. Du denkst noch zu sehr an jene geheiligten Schwüre, die Du uns damals thatest, als wir zum erstenmal Dir als

Fürsten

Fürsten unsere nie gebrochene Huldigungs-Pflicht leisteten. Du weißt, daß auf dieses Dein gegebenes heiliges Wort so viele Bürger die hiesige Stadt und das Land bezogen, und den Aufwand gemacht haben, der nun noch die Stadt und das Land zieret. Du läßt Dich von diesem, Gott und der Nation gegebenen Fürstenwort durch keine nachherige Verbündniß entledigen, die ohnehin bey dem gegen eben diese Bündniß veränderten Stand Deiner neuen Nation Dich nicht verpflichten kann. Wir nehmen noch in Deinem väterlichen Auge eine fromme Zähre des Mitleidens wahr, und diese gewähret uns Deine Versöhnung. Wie, Du könntest uns verwerfen, die wir Dich noch vor einigen Tagen mit so heißen Wünschen, mit so aufrichtiger Freude empfiengen, Dir laut Jubel zuriefen, und uns an dem Anschauen Deines väterlichen Antlitzes labten?

Wir wissen wohl, theuerster Fürst, was Du einem neu erworbenen Lan-
de schuldig bist; wir erkennen die nun allein glücklichen Baiern als unsere ange-
wohrne Freunde und Brüder. Es sey entfernt von uns, ihnen alle Deine Huld
nd Gnade entziehen zu wollen; so schwer es auch uns ankömmt, so wollen wir
en vorhin ausschließenden Besitz Deines Herzens doch gerne mit ihnen theilen:
ber uns Deine Erstlinge ganz verstoßen zu sehen; uns, die wir den vordern
nspruch auf Deine Gnade hatten; uns, die wir Deine Fürstenhuld weit weni-
: als andre entbehren können, und deren Untergang durch einen Aufenthalt
ı kurzer Dauer nicht abgewendet werden kann; uns, deren Landesvater nicht
storben war; uns, die wir noch die treue Innwohnerschaft Deiner alten Chur-
de allein ausmachen: dieses, theuerster Fürst, wir dürfen es in unserer
hmuth sagen, ist der härteste aller Schläge; und wir getrauen uns zu erwei-
daß dieses härter sey, als wenn alle verderbliche Landplagen, Hagel, Brand,
g und Pest sich über unsere Häupter verschworen hätten. Durchlauchtig-
Fürst! entfernet seyn, sollten wir nicht mehr als Erstgebohrne vor Deinen

Augen



Augen erscheinen, sollten wir nur als angehörige Freunde in Deinem Hause betrachtet werden: O so gehe dann doch alte nie verlezte Freundschaft vor, einem neuen noch nicht befestigten Bunde; und auch auf dieser Seite würden wir vorzügliche Ansprüche auf Deine milden Gesinnungen haben, die wir gleichwohl alle mit unsern Mitbrüdern, den Baiern, theilen wollen.

Verzeihe, **Durchlauchtigster Fürst!** wenn wir die Schilderung jenes kummervollen Tages hier vorlegen, an dem Du Deine Stadt und Dein Land auf immer verlassen wirst, wie da Deine ehemaligen Kinder gekränkt, gebeugt, Dir das lezte Lebewohl zurufen; wie sie Dich auf die äußersten Gränzen mit den Augen verfolgen werden; wie sie bey ihnen das Andenken ihres vorigen Zustandes und die Aussicht in den zukünftigen Greuel der Verwüstung vermengen, und dann der bis hiehin stumme Schmerz sich in Aechzen und Weheschreyen verwandeln wird; wie dann der nachfolgende Tag der erste der Beraubung ihres Fürsten das Gepräg der Verwüstung mit sich führen wird; wie die Pfälzer jenen Dienern, die in Deinem Gefolge sind, nachsehen, und bey jedem einzeln Abzug die Wunden erneuert fühlen werden, die Dein Verlust geschlagen hat.

Gnädigster Herr! wenn hier nicht Mitleiden Deine theuerste Fürstenseele erfüllet; wenn unsere Thränen hier nicht in Dein Innerstes eindringen; wenn uns Deine Gnade völlig versagt ist, so nimm die lezten Wünsche Deiner nun vollends unglücklichen Pfälzer mit, wirf bey Deinem traurigen Abschiede noch einen Blick in die verlassene Pfalz zurück, und hör' noch das lezte Zurufen einer treuen Nation, die Dir auf ewig solche Unterthanen wünscht, die ihr gleichen, und die auch in ihrer Verwaysung und äußersten Elend immer noch die Vorsicht für Deine Erhaltung bis zu den spätesten Zeiten anflehen wird.



Von Euer Churfürstl. Durchlaucht höchsten Hulden darf Dero nachgesetzte Churpfälzische Landesregierung hoffen, und sich versprechen, daß dieses ihr Namens des ganzen Volks vorgetragenes fußfälliges Bitten in seiner der wichtigsten Angelegenheiten, so von Jahrhundert her die Churpfälzische Lande betroffen, nicht in Ungnade bemerkt werden könne, und diese vereinigt zugleich den frommen Wunsch anmit, daß diese ihre Bestrebung zum Beßten des ganzen Landes von dem Himmel den glücklichen Erfolg erhalten möge, damit wir mit allen treuen Pfälzern ausrufen können:

Hic ames dici pater patriæ atque Princeps.

Euer Churfürstlichen Durchlaucht

Den 30. Junii
1778.

Unterthänigst treugehorsamste zur Churfürstl.
Regierung verordnete Präsident, Vicekanzler, geheime und Regierungsräthe.



S. E.

Derjenige patriotische Eifer und löbliche Verwendung, welche Ihro Churfürstl. Durchlaucht Dero pfälzische Chur-Regierung zum Beßten gesammt hierländischer Churfürstl. Unterthanen, besonders aber die Einwohner allhiesiger Residenzstadt, wegen Hochdero bevorstehenden Rückkehr in die Baierischen Lande, mittels wohlgefaßter Vorstellung vom 30. vorigen Monats, unterthänigst zu erkennen gegeben, gereichen Höchstgedachter Ihro Churfürstl. Durchlaucht allerdings zum gnädigsten Wohlgefallen, und sind derowegen huldreichst aufgenommen worden. Nebst Bezug auf die hierüber kurzhin allschon ertheilte gnädigste Aeußerung und Wiederholung alldort geschehener höchsten Versicherung, lassen Ihro Churfürstl. Durchlaucht gedachter Dero Regierung den unverrückten Bestand solch mildester Gesinnung nochmal mit der ernstlichen Verheißung eröffnen: daß keine Gelegenheit noch wirksame Mittel außer Acht werden gelassen werden, die unvermeidliche Entfernung und unterweilige Abwesenheit auf immer thunliche Weise zu ersetzen, anbey gesammte Unterthanen und Einwohner benebst ohnehin obliegend Landesherrliche Pflicht, nicht minder die Zärtlichkeit des landesväterlichen Herzens thätig verspüren zu lassen, welches derowegen ersagte Regierung denenselben wohlmeynend beyzubringen hat. Mannheim, den 4. Julii 1778.







S. E.

Derjenige patriotische Eifer und löbliche Verwendung, welche Ihro Churfürstl. Durchlaucht Dero pfälzische Chur-Regierung zum Beßten gesammt hierländischer Churfürstl. Unterthanen, besonders aber die Einwohner allhiesiger Residenzstadt, wegen Hochdero bevorstehenden Rückkehr in die Baierischen Lande, mittels wohlgefaßter Vorstellung vom 30. vorigen Monats, unterthänigst zu erkennen gegeben, gereichen Höchstgedachter Ihro Churfürstl. Durchlaucht allerdings zum gnädigsten Wohlgefallen, und sind derowegen huldreichst aufgenommen worden. Nebst Bezug auf die hierüber kurzhin allschon ertheilte gnädigste Aeußerung und Wiederholung alldort geschehener höchsten Versicherung, lassen Ihro Churfürstl. Durchlaucht gedachter Dero Regierung den unverrückten Bestand solch mildester Gesinnung nochmal mit der ernstlichen Verheißung eröffnen: daß keine Gelegenheit noch wirksame Mittel außer Acht werden gelassen werden, die unvermeidliche Entfernung und unterweilige Abwesenheit auf immer thunliche Weise zu ersetzen, anbey gesammte Unterthanen und Einwohner benebst ohnehin obliegend Landesherrliche Pflicht, nicht minder die Zärtlichkeit des landesväterlichen Herzens thätig verspüren zu lassen, welches derowegen ersagte Regierung denenselben wohlmeynend beyzubringen hat. Mannheim, den 4. Julii 1778.

